

in dem Babelsberger Forst gehäuft und die starken Ästen größtenteils abgeschlagen. Da jedoch die Stümpfe nicht gerodet wurden, schlügen sie zwischen den unterpflanzten Kiefern neu aus. Und als später Lenné und der durch seinen Park in Muskau berühmt gewordene Fürst Büdler auf Veranlassung des Prinzen Wilhelm den Babelsberger Park neu säufen, sorgte man für Luft und Licht, so daß sich der junge Eichenausschlag zu neuer Schönheit entwickeln konnte.

Auf dem höchsten Punkt des Babelsbergs, auf dem sich die Sieges-Säule mit der Nauß'schen Victoria erhebt, machten wir kurz Rast und genossen die schöne Aussicht. Dann wurde die Gerichtslaube beichtigt. Das ist der Vorbau des ehemaligen Berliner Rathhauses, der hier im Park unter teilweiser Benutzung der alten Steine wieder aufgebaut ist. Ein zweigeschossiger Badsteinbau; der untere Teil offen, von Pfeilern getragen. Der Mittelpfeiler ist als die versteinerte Linde oder Eiche gedacht, unter der die alten Deutschen ihre Gerichtssitzungen abhielten.

Dann wurde noch der Flatho-Turm erstiegen, der dem Schenkeimer Turm in Frankfurt am Main nachgebildet ist und einen schönen Ausblick auf das weite Rutsche-Tal und die Havellandschaft bietet. An dieser Stelle stand einst die unter Friedrich dem Großen erbaute Holländische Wind- und Schneidemühle. Sie brannte 1848 ab und wurde leider nicht wieder aufgebaut.

Als wir in Nowawes zur Kaffeekast einbogen, prangten die Straßen in Flaggenmähd. Die Freiwillige Feuerwehr feierte gerade ihr fünfzigjähriges, wozu Abordnungen aus dem ganzen Kreise erschienen waren.

Vom Lärm der Straße tauchten wir unter in die Stille eines alten bescheidenen Weberhäuschens. Webermeister Schröder saß vor seinem Handwebstuhl und ließ das Webergeschiffchen hin- und herschieben. Es war wie ein Gruß aus alter Zeit, als Friedrich der Große hier die böhmischen Weberfamilien ansiedelte und die Grundlage schuf für eine einst blühende Heim-Industrie. Heute sind von den vielen hundert Handwebstühlen nur noch sechs im Betrieb! Sie fertigen eine Art Läufer als Vorarbeit für die Teppich-Weberei.

Her Lehrer i. R. Meißner führte uns dann durch den Ort in sein eigenes Heim und zeigte uns einige seiner interessanten steinzeitlichen Funde von seinen früheren Ausgrabungen, meist auf dem Beck, seiner dünenartigen Erhebung am Nordrande des Rutsche-Tals.

Als wir das gastfreundliche Haus verließen, schlügen die Klänge einer alten Spieluhr an unser Ohr. Ein Frühlingstag ging zur Neige. Wir hatten das Gefühl, von einer weiten, mehrtägigen Reise heimzukehren, so bunt und vielgestaltig waren die Eindrücke von dieser einen Wanderung mit dem Heimatsverein. E. Hill, Stahnsdorf.

Ernst Moritz Arndt und seine Familiengeschichte

Fortsetzung.

Von Eugen Hill.

II.

Ernst Moritz Arndt hat von all seinen Geschwistern wohl die härteste Lebensschule durchlaufen müssen. So groß sein Ruhm wurde, so schwer hatte er zu tragen an bitteren Enttäuschungen und schweren Schicksalsschlägen. Dennoch hat er sich nie unterkriegen lassen. „Wer sein Leben nicht aus dem einzig richtigen Standpunkte des Nützes ansieht“, so schrieb er einem Freunde, „der muß oft verzagt sein, er habe Haufen Geldes oder keinen Pfennig.“ So schuf er sich durch Arbeit und Kampf mit mutigem Glauben eine Lebensstellung, wie sie nur wenigen Menschen beschieden ist.

Schon seine Jugend ist ungewöhnlich. Als er am 26. Dezember 1769 zu Schoritz auf Rügen geboren wird, gehört diese herrliche norddeutsche Insel zu Schweden. Und so ergibt sich die eigenartige Tatsache, daß dieser „Deutscheste aller Deutschen“ als schwedischer Untertan zur Welt kommt. Eine Schule gibt es nicht in der Nähe, und so wird Ernst Moritz mit seinen Geschwistern in den Wintermonaten von den Eltern unterrichtet. Im Sommer dagegen können sich die Kinder in Feld und Wald austoben, baden und fischen am nahen Strande, begleiten den Vater auf der Jagd und helfen fleißig in der Ernte. Als die finanziellen Verhältnisse der Eltern sich bessern, wird ein Hauslehrer angenommen, so daß Ernst Moritz mit 17 Jahren in die Secunda des Gymnasiums zu Stralsund eintreten kann.

Doch nach zwei Jahren faßt der Jüngling plötzlich den Entschluß, Landmann zu werden. Er flieht heimlich von Stralsund und findet Zuflucht bei einem bekannten Gutsbesitzer von Parsenow zu Zemmin. Es gelingt seinen Eltern jedoch, ihn von seinem Vorhaben abzubringen. Ins Elternhaus zurückgeführt, bereitet er sich durch Selbststudium zum Besuch der Universität vor, die er dann in Greifswald und Jena besucht.

Dann ist er wieder zu Hause, unterrichtet die jüngeren Geschwister, nimmt eine Hauslehrerstelle beim Pastor Rosegarter auf Rügen an und geht schließlich auf die Wanderschaft. Ein leidenschaftlicher Lieb beherrscht ihn, Land und Leute kennen zu lernen. Er durchwandert das deutsche Vaterland, kommt nach Wien, Oberitalien und kehrt über Frankreich, Paris, nach Hause zurück.

Mit 30 Jahren wird er Privatdozent für Geschichte und Sprachen an der Universität in Greifswald und heiratet Charlotte Marie Quistorp, die Tochter des Professors der Naturgeschichte in Greifswald, die er schon als Student angeknüpft hat:

„Um den schönsten Knopf die schönsten Vögel,
Blaue Augen, Rosenwangen rund
Silbes Schelmenlächeln um den Mund. . .“

Doch das häusliche Glück ist nur von kurzer Dauer. Am 16. Juni 1801 erblickt ein Söhnchen das Licht der Welt und am neunten Tage schießt die junge Mutter die Augen für immer. Der vereinsamte Gatte sucht und findet Trost in der Arbeit. „Die Freude meines Lebens ist unter dem Boden, aber ich zähle mich noch nicht zu den Unglücklichen. . .“ Wieder erwacht der Wandertrieb in ihm; er durchstreift als Geschichtsforscher ein Jahr lang Schweden nach allen Richtungen, meist mit der landesüblichen empfindigen Kattelpost.

Inzwischen bereiten sich in Europa gewaltige Umwälzungen vor. Der französischen Revolution hat Napoleon im Eingebild geboten, der als hell leuchtender Meteor am politischen

Simmel aufsteigt und ganz Europa in Aufruhr versetzt. Er treibt das Deutsche Reich seiner völligen Auflösung entgegen und zerklüftet Preußens Großmachtstellung bei Jena und Wuerst.

Arndt ist 1806 zum ordentlichen Professor der Philosophie in Greifswald ernannt worden, doch die Zeit seiner Zeit läßt ihn nicht zur Ruhe kommen. Immer stärker wächst er in die Politik hinein. Der Deutsche ist in ihm erwacht. Er hat den „Geist der Zeit“ erscheinen lassen, den ersten Teil jenes denkwürdigen Buches, in dem er seiner Zeit den Spiegel vorhält: „. . . geschrieben in brennender Zeit, geboren in glühender Begeisterung, und auf dem glühenden Amboss der Zeit geschmiedet.“ Er faßt den Plan einer allgemeinen Erhebung der Völker gegen Napoleon. In Berlin kommt er mit den Männern der preussischen Reform in Berührung, die des Freiherrn vom Stein Ideen ausbauen. Schließlich flieht er vor den Franzosen, als Diener verkleidet, über die russische Grenze, kommt durch Bohnier über Kiew nach Smolensk und gelangt von hier mit dem Obersten von Lettenborn über Moskau nach Petersburg. Hier errichtet zu dieser Zeit, es ist Ende August 1812, der Freiherr vom Stein die Deutsche Legion. Arndt wird sein literarischer Mitarbeiter. Als Napoleon Rußland geräumt hat, kehrt Arndt sich mit dafür ein, daß der Krieg nach Deutschland getragen werde. Jetzt entsteht sein „Katechismus für deutsche Soldaten“, jetzt entstehen die berühmt gewordenen Lieder für die deutsche Erhebung.

Die Entwicklung nach den Freiheitskriegen muß den Dichter schwer enttäuschen. Dem besiegten Frankreich ist ein großer Teil seiner Eroberungen auf Kosten Deutschlands belassen worden. Und Arndt war der Erste, der den Grundsat aus sprach, daß die Sprache die einzig gültige Naturgrenze zu bilden habe.

1817 siedelt er endgültig nach Bonn über. Dort hat er sich am Ende der Coblenzer Straße ein Landhäuschen erbaut mit herrlichem Blick über den Rhein zum Siebengebirge. Hier in Bonn wird die neue preussische Rhein-Universität begründet und Arndt auf seinen Wunsch zum Professor der neueren Geschichte ernannt. Er beginnt wieder ein Privatleben. Nach 16jähriger Wittwenschaft heiratet er Hanna Maria Schleitermacher, die Schwester des berühmten Theologen aus Berlin.

So glücklich diese zweite Ehe auch ist, so ist Arndt doch nicht der Mann, sich nun auf seinen Lorbeeren auszuruhen. Mutig nimmt er den Kampf mit der und sich greifenden Reaktion auf. Er fordert in Wort und Schrift die Verfassung, die dem preussischen Volke in der Stunde der Gefahr verprochen wurde, verlangt Pressefreiheit und wendet sich gegen die Polizei, mit ihrer „Späherei und Laufscherei, Briefbrecherei und Angeberei“. Arndt wird nun von dem Mißtrauen der Regierenden in Berlin verfolgt. Man glaubt, es bestehe eine Verbindung von Revolutionären und auch er wird verdächtig.

In der Morgenfrühe des 14. Juli 1819 wird der Freiheitskämpfer verhaftet. Man durchsucht in seiner Abwesenheit das Haus und beschlagnahmt fast alle seine Papiere und Schriften. Dann wird er wieder frei gelassen, und, obwohl man ihm nichts nachweisen kann, seines Amtes enthoben. Länger als zweieinhalb Jahre ist er noch den unwürdigsten Vernehmungen und Untersuchungen ausgesetzt. Doch Arndt bleibt ungebrochen: „Ich verlasse Preußen nicht, weil es mein Vaterland und noch immer meine Hoffnung ist. . .“